



Fotos: Möcklinghoff-Wicke

Melken für eine bessere Zukunft

Südafrika produziert auf westlichem Niveau Milch, hat aber mit einem typisch afrikanischen Problem zu kämpfen: Es fehlt an gut ausgebildeten Betriebsleitern. Sibylle Möcklinghoff-Wicke stellt ein Projekt vor, das genau dort ansetzt.

Mit etwa 2,7 Mrd. kg im vergangenen Jahr ist Südafrika der größte Produzent von Milch und Milchprodukten in Afrika (Kasten S. 22). Doch auch die Milchwirtschaft spiegelt den Spagat einer hoch entwickelten, reichen ersten Welt und der mit Hunger und Armut kämpfenden dritten Welt wieder, wie er überall im Land zu finden ist. Den rund 2200 kommerziellen Milcherzeugern –

zumeist weiße Farmer – stehen unzählige kleine Betriebe gegenüber, die nur für den eigenen Bedarf produzieren.

Südafrika ist ein Land mit schwierigen sozialen Verhältnissen. Die Landwirtschaft ist nur ein Beispiel dafür, dass die Gesellschaft in Südafrika sich neu gestalten und eine Verschiebung von Wissen und Eigentum von den wenigen Weißen

zur schwarzen Bevölkerung stattfinden muss. Unter dem Apartheid-Regime wurde Land, das Schwarzen gehörte oder von ihnen genutzt wurde, von der Regierung enteignet und an weiße Farmer verteilt. Zwar ist die Apartheid seit gut 20 Jahren beendet, aber immer noch haben wenige viel und viele wenig: 10% der Bevölkerung besitzen noch immer 80% der Flächen. Für die Landwirtschaft ist das ein besonderes Problem, denn es gibt genügend Platz und Möglichkeiten, die heimische Produktion weiter auszubauen und der durch zunehmenden Wohlstand steigenden Nachfrage gerecht zu werden. Da die Anzahl der Farmer insgesamt zurückgeht, bieten sich viele Möglichkeiten für Neueinsteiger in der Branche. Doch vor allem in der schwarzen Bevölkerung fehlt es an entsprechender Bildung und Perspektive.

Seit dem offiziellen Ende der Apartheid arbeitet die Regierung an einem ehrgeizigen Landreformgesetz, in dem diese Zwangsenteignungen, soweit es geht, wieder rückgängig gemacht werden sollen. Aber es gibt nach wie vor viele Probleme: So wurde Land zum Teil wieder an schwarze Familien zurückgegeben, die jedoch kaum noch landwirtschaftliche Erfahrung besitzen. Mit der Folge, dass die Flächen

ungenutzt bleiben bzw. die Erträge deutlich schlechter werden. Im Gegenzug haben die in der Regel sehr gut ausgebildeten weißen Farmer weniger Land zur Verfügung. Das Ergebnis ist eine deutlich verschlechterte Produktivität der gesamten Branche.

»Wir können heute nicht mehr tun, was wir gestern gemacht haben«, ist die Aussage vieler weißer Farmer in Südafrika. Sie kritisieren die Regierung dafür, dass zu wenig staatliche Förderung bei der Bildung und Ausbildung der schwarzen Bevölkerung stattfindet und dadurch der gesamte gesellschaftliche Umbuildungsprozess viel zu langsam in Gang kommt. Das bringt auch zahlreiche soziale Probleme mit sich. Neben Armut und einer hohen Kriminalität im ganzen Land ist gerade bei der Landbevölkerung die Aidsrate nach wie vor hoch. Das durchschnittliche Sterbealter liegt bei 42 Jahren. Zudem gibt es seit dem Ende der Apartheid immer wieder gewalttätige Übergriffe – mit Diebstählen oder Gewaltexzessen im Rausch – von schwarzen Landarbeitern auf weiße Farmbesitzer, bei denen es auch zu Todesfällen gekommen ist. Die soziale Brisanz ist allgegenwärtig und es ist nicht verwunderlich, dass die Branche selbst nach Lösungen sucht, wie die Gesellschaft schneller gerechter werden kann.

»Black Empowerment« bezeichnet die Anstrengung Südafrikas, den Anteil der Schwarzen in Fach- und Führungspositio-



Mit steigendem Wohlstand und einer zunehmenden Verstärkerung steigt auch die Nachfrage nach Milch und Milchprodukten.

nen zu erhöhen. Mit dem Ziel, mehr Schwarze als Betriebsleiter von profitablen eigenständigen Milchviehbetrieben auszubilden, wurde 2004 das einzigartige Projekt »AmadlaloAgri« gestartet. Im Rahmen verschiedener Projekte werden Schwarze durch praktische und theoretische Schulung und Training zu selbstständigen Betriebsleitern ausgebildet. Die Besonderheit ist, dass 70 weiße Farmer aus den Regionen KwaZulu-Natal und Eastern Cape – den Zentren der südafrikanischen Milchproduktion – Initiatoren dieses Modells waren. Vor allem die Region Eastern Cape ist durch einen hohen Drogenkonsum, kaum Schulen und geringes Einkommen ein sozialer Brennpunkt in Südafrika.

Als kommerzielles Unternehmen arbeitet AmadlaloAgri daran, die Landnutzung und Landverteilung nicht nur im Aufgabenbereich der Regierung zu belassen, sondern selbstbestimmt zu organisieren. Beteiligt sind an AmadlaloAgri die Farmer (49%) und deren 600 Mitarbeiter (16%) sowie die Firma Vuwa Investment (35%).

Eine Anschubfinanzierung wurde durch Mittel der Universität Fort Hare und der Landwirtschaftsbank Südafrika bereitgestellt, so dass dem Projekt zum Start insgesamt 21 Mio. Rand (rund 1,6 Mio. €) zur Verfügung standen. Das Landwirtschaftsministerium der Region Eastern Cape stellte brachliegendes Land zur Verfügung. Die 70 Gründungsmitglieder hatten sich zudem verpflichtet, jährlich eine Förderung von 3 Ct/kg produzierter Milch bereitzustellen und Praktikanten aufzunehmen.

Die Umsetzung. Die Verantwortlichen versuchen, junge Menschen aus den Townships aufzuspüren, die für eine gezielte landwirtschaftliche Ausbildung infrage kommen könnten. Diese Jugendlichen haben in der Regel keinerlei »landwirtschaftliche Geschichte«, keinerlei Erfahrungen und starten »bei null«, wenn sie die ca. fünfjährige Ausbildung begin-

Südafrika: Größter Milchproduzent in Afrika

Südafrika verfügt über 16,7 Mio. ha Landwirtschaftsfläche. Angebaut werden hier hauptsächlich Mais, Weizen, Zuckerrohr, Kartoffeln, Erdnüsse, Baumwolle, Gemüse, Früchte und Tabak. Außerdem ist Südafrika der größte Produzent von Milchprodukten und Wein in ganz Afrika. Milch wird in allen neun Provinzen des Landes erzeugt. Aber es gibt entlang der Küste (Eastern und Western Cape und KwaZulu-Natal) und rund um Johannesburg eine Konzentration von Milchviehbetrieben. Die Küstenregionen sind aufgrund der natürlichen Niederschläge besser für die Milchproduktion geeignet. Im Landesinneren haben die Erzeuger dagegen mit schwierigeren klimatischen Bedingungen zu kämpfen. Ohne Bewässerung ist keine Futterproduktion möglich, was die Erzeugung verteuert. Während die Milchproduktion in den letzten sieben Jahren um 20% gestiegen ist, sank die Zahl der Betriebe um 40%.

In Südafrika sind drei Hauptproduktionsysteme anzutreffen: Zum einen gibt es Betriebe, die bei der Fütterung eine Voll-TMR einsetzen und die Kühe im Stall (Schattendach) halten. Diese

intensive Produktion ist insgesamt ein Spiegelbild des US-amerikanischen Modells. Im Gegensatz dazu gibt es eine Vielzahl von Betrieben, die eine stark weideorientierte Produktion haben, mit ganzjährigem Weidegang, ähnlich wie beispielsweise in Neuseeland. Daneben gibt es diverse Mischsysteme, die nicht eindeutig einem System zugeordnet werden können.

Die größten Betriebe sind in der Region Eastern Cape mit durchschnittlich 530 Kühen beheimatet, kleinere Betriebe mit unter 100 Kühen sind in der Region Northwest zu finden. Die durchschnittliche Herdengröße liegt landesweit bei rund 300 Kühen pro Betrieb. Wachsende Betriebe sind vor allem in der Größenklasse über 200 Kühe zu finden. Aber auch Betriebe bis 50 Kühe nehmen leicht zu.

Der südafrikanische Milchmarkt ist vollständig dereguliert. Es gibt keinerlei staatliche Eingriffe oder auch Ausgleichszahlungen: weder Mengenbeschränkungen (keine Quoten) noch Preisfindungsmodelle, keine Mindestpreise und in vielen Fällen keine schriftlichen Kontrakte zwischen

Produzent und Molkerei. Auch Subventionen oder öffentliche Hilfen für den Sektor sind nicht oder kaum vorhanden.

Für die Produzenten ist die Preisverhandlung mit der Molkerei daher eine wesentliche Aufgabe. Verträge können Laufzeiten von einem Monat bis zu mehreren Jahren haben. Einige Molkereien haben ein Zweipreis-System, bei dem Mehrmengen schlechter bezahlt werden. Meist wird nach Milchfeststoffen, Qualität und Menge bezahlt. Für große Entfernungen muss aber ein Transportkostenzuschlag akzeptiert werden. In den marktfernen Küstenregionen ist die Auszahlungsleistung deshalb auch geringer.

Der freie Markt ist charakterisiert durch geringe Importzölle und zahlreiche (bilaterale) Handelsabkommen. Für die zukünftige Gestaltung sind vor allem die Import- und Exportbestimmungen von Bedeutung. Der Schutz durch Einfuhrzölle am südafrikanischen Markt ist unbedeutend, da infolge der bilateralen Abkommen viele Zugeständnisse gemacht wurden. Infolgedessen ist Importmilch unter Umständen billiger als die im Land produzierte Milch.

Von extensiven Systemen, wie in Neuseeland, bis hin zur intensiven Wirtschaft nach amerikanischem Vorbild ist in Südafrika alles zu finden.



nen. Innerhalb dieser Zeit werden sie ausgebildet, um später eigenständig eine Farm führen zu können. Nach fünf Jahren erfolgt dann der Einstieg als »share milker« – sozusagen Pächter eines Teils oder einer kompletten Herde – oder als Praktikant bei erfolgreichen Farmern. Erst nach weiteren fünf Jahren kann man hoffen, dass die Ausbildung erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Nämlich dann, wenn sie als Manager selbstständig Betriebe mit bis zu 1 000 Kühen führen.

Fotos: Möcklinghoff-Wicke



Die Projekte. Vier Projekte wurden bisher erfolgreich von AmadlloAgri angestoßen. Begonnen wurde die Arbeit 2007 mit dem »Fort Hare Dairy Trust«. 800 Kühe werden hier gemolken, 10 000 l Milch pro Tag. Die Farm bietet Möglichkeiten, die jungen Betriebsleiter zu schulen. Die ersten Mitarbeiter, die die komplette Schulung durchlaufen haben, managen bereits eigene Projekte. Mittlerweile trägt die Farm sich selbst, ebenso wie das zweite Projekt, die »Middledrift Farm«. Der 600 Kühe umfassende Betrieb arbeitet seit 2008. Ziel ist es, hier 30 Personen in Vollzeit anzustellen. Zudem steht die Ausbildung vor allem schwarzer Frauen als Betriebsleiter im Vordergrund.

Um noch mehr Arbeitsplätze zu schaffen, sollen aber auch arbeitsintensivere Betriebszweige, zum Beispiel im Gemüsebau, aufgebaut werden. Ein Beispiel dafür ist aber auch das »Ncera Macadamia Project«. Hier soll eine Macadamia Nussplantage aufgebaut werden. Die ersten

Betriebe mit bis zu 1 000 Kühen zu führen, das ist das Ziel der Ausbildung im Rahmen des Projektes.

50 ha sind bereits gepflanzt. Bis zur Vollendung des Projektes soll die Plantage auf 300 ha anwachsen und damit über 300 Menschen einen festen Arbeitsplatz bieten. Alles in allem könnten davon 10 000 Menschen in der Region profitieren.

Inzwischen gibt es auch Pläne für Projekte in anderen Regionen. So sollen weitere Milchviehbetriebe für 6 000 Milchkühe gebaut werden. Verschiedene Modelle und Betriebstypen sind im Aufbau. Größte Hürde ist, dass im Vorfeld die Finanzierung der Projekte über den Fonds und über externe Geldgeber sichergestellt werden muss. Je mehr Geld extern beschafft werden kann, desto weniger Fondsmittel sind notwendig. Da durch diese Projekte die Bodenreform erfolgreich un-

terstützt wird, hoffen die Beteiligten zukünftig auf mehr staatliche Finanzmittel.

Fazit. AmadlloAgri ist ein Beispiel, wie der schwarzen Bevölkerung durch die Ausbildung zu Betriebsleitern eine Perspektive gegeben wird. Gleichzeitig wird ungenutztes Land in die Produktion genommen und die Erzeugung hochwertiger Nahrungsmittel gesteigert. Der größte Effekt der Projekte auf die Armut ist jedoch, dass sie nachhaltig Arbeitsplätze schaffen. Und das in Regionen, in denen eine hohe Arbeitslosigkeit herrscht. Damit helfen sie, die Existenzgrundlage der Bevölkerung entscheidend zu verbessern. Dass sich die ersten Projekte bereits selbst tragen, schürt die Hoffnung der Beteiligten, dass auch die weiteren Projekte wirtschaftlich geführt werden können.

Sibylle Möcklinghoff-Wicke,
Innovationsteam Milch, Friedrichsdorf